

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Daniel Konrad, christkatholisch

22. Februar 2009

Unterschiedliche Verheissungen

Genesis 15,1-6 und 1. Korintherbrief 11,23b-25

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die Gestalt des Abraham ist vielen Menschen namentlich bekannt, aber ihre Bedeutung für die Geschichte ist manchen der Christen doch nicht so geläufig. Denn Abraham lebte in grauer Vorzeit, vor so vielen Jahren, dass er eher wie ein Mythos erscheint denn als Mensch aus Fleisch und Blut. Aber er gilt nicht nur in der jüdischen Religion als wichtige Figur, sondern auch im Christentum und im Islam. Alle drei Religionen sehen in ihm den Stammvater, der am Ursprung des Glaubens steht. Und in der Tat ist gerade mit Abraham das Motiv einer Abstammung besonders thematisiert. Das Besondere daran ist, dass er lange Zeit keinen eigenen Sohn hatte. Er begann sich sogar damit abzufinden, dass ihm eigener Nachwuchs verwehrt bleiben würde.

Aber fangen wir doch vorne an: Abraham, der ursprünglich den Namen Abram trägt, stammt aus dem östlichen Mesopotamien, dem Zweistromland. Als seine Heimat wird die Stadt Ur im Gebiet der alten Hochkultur der Sumerer angegeben. Er hat eine Frau namens Sara geheiratet, aber ihre Ehe blieb kinderlos. Noch zu Lebzeiten seines Vaters Terach wandert die Sippe aus Ur weg und lebt eine gewisse Zeit in Haran, das am westlichen Ende des Zweistromlandes liegt. Hier siedelt ein Teil der Familie, Abram indessen zieht weiter. Nach dem biblischen Bericht redet Gott zu ihm und verspricht ihm ein Land, das er ihm noch zeigen werde. Auf seinem Weg kommt Abram ins Land Kanaan, zieht wegen einer Hungersnot weiter nach Ägypten und kehrt zuletzt wieder nach Kanaan zurück.

Es ist die Rede davon, dass Abram einen ansehnlichen Besitz an Schafen und Ziegen, Rindern und Zelten hat. So ergibt sich das Bild einer Sippe, welche nomadisch lebt, und wegen des Weidelandes dauernd in Bewegung ist. Wir können uns die Szenerie plastisch vorstellen: Da sind Zelte, welche den notwendigen Schatten spenden. An einer Feuerstelle werden von den Frauen Fladenbrote gebacken. Andere widmen sich den Handarbeiten, sie spinnen, weben und verarbeiten Stoffe. Die Männer, soweit sie nicht bei den Herden Wache halten, führen Arbeiten zur Instandhaltung der Zelte, der Sattelzeuge und der Werkzeuge aus. Kinder spielen „Fangis“, wie sie das zu allen Zeiten getan haben.

Solche Nomadensippen gab es unzählige. Warum bekommt nun der eine Mann mit dem Namen Abram eine so grosse Bedeutung? Das liegt daran, dass dieser Abram von Gott eine Verheissung zu hören bekam, welche aussergewöhnlich war. Hören wir aus der Erzählung im Buch Genesis, dem ersten Buch Mose:

Es erging das Wort des Herrn in einer Vision an Abram: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild; dein Lohn wird sehr gross sein.

Abram antwortete: Herr, mein Herr, was willst du mir schon geben? Ich gebe doch kinderlos dahin und Erbe meines Hauses ist Eliëser aus Damaskus. Und Abram sagte: Du hast mir ja keine Nachkommen gegeben; also wird mich mein Haussklave beerben.

Da erging das Wort des Herrn an ihn: Nicht er wird dich beerben, sondern dein lieblicher Sohn wird dein Erbe sein. Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein.

Abram glaubte dem Herrn und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Die biblische Erzählung gibt uns danach eine zweite Version der Verheissung Gottes an Abram, wo dann ausdrücklich der neue Name Abraham fällt. Dieser Name soll 'Vater der Menge' bedeuten und zeigen, dass es Gott mit der verheissenen Nachkommenschaft ernst meint. Später bekommt Abraham Besuch von drei Männern, welche die baldige Geburt eines Sohnes von Abraham und Sara ankündigen. Sara lacht, denn sie ist schon längst über das gebärfähige Alter hinaus, doch es geschieht, was sie nicht mehr für möglich hielt: sie wird schwanger und gebiert einen Sohn, der Isaak heisst. Spätestens jetzt wird es für Abraham und Sara klar: für Gott ist auch das Unerwartete möglich. Seine Verheissung, dass Abraham Stammvater von ganzen Völkerscharen werden wird, war kein leeres Versprechen. Die Verheissung ist wahr geworden. Und darum wird diese Verheissung auch als

Basis für den Bund angesehen, den Gott mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen hat. Der Bund besteht darin, dass Abraham und seine Nachkommen sich an Gott halten, der seinerseits seine schützende Hand über das Volk halten wird.

Aus historischer Sicht ist es sicher interessant zu sehen, dass in der Lebenssituation jener Menschen Gottes Verheissung, seine Zuwendung und seine Güte, sich zeigen in der leiblichen Nachkommenschaft. Der Kindersegen steht im Vordergrund. Der wohlhabende Abraham hat noch einen schwerwiegenden Mangel, solange er keinen leiblichen Erben hat. Die Verheissung der Geburt und das Eintreffen seines Sohnes machen das Glück vollständig. Da erst sieht er sich als von Gott geliebten Menschen. Diese Tradition begleitet das jüdische Volk weiterhin. Die Familie und der Nachwuchs gelten bis heute als Zeichen des Wohlwollens Gottes. Und wer sich auf den Stammvater Abraham berufen kann, der gehört durch die leibliche Abstammung zum Gottesvolk, zu dem Volk, mit dem Gott einen Bund geschlossen hat.

Für die Christen indessen sieht die Sache etwas anders aus. Obwohl auch wir uns auf unsere Wurzeln bei Abraham berufen, verschiebt sich der Akzent, und es steht nicht mehr die Verwandtschaft im Vordergrund. In christlicher Wahrnehmung gibt es einen neuen Bund, den Gott durch Jesus Christus mit den Menschen geschlossen hat. Noch immer geht es darum, dass wir Gottes Volk sind. Doch diesem Bund können auch Menschen zugehören, die nicht hineingeboren worden sind. Bei Jesus Christus wird es ganz deutlich: Gottes Kind zu sein bedeutet nicht primär verwandtschaftliche Bande, sondern spirituelle Bande. Es ist die Gemeinschaft im Glauben gemeint.

Es handelt sich um die Verbindung, welche Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern geschaffen hat, und welche seine Lebenszeit überdauert hat. Die Theologen nennen diese Verbindung "Leib Christi" und meinen die Gemeinschaft jener Menschen, welche Jesus Christus nachfolgen, die Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Es gibt in den Erzählungen über Jesus eine Episode, die das deutlich macht. Als er einmal in einem Haus zu den Menschen spricht, kommen seine Mutter und seine Brüder, um mit ihm zu reden. Als man das Jesus sagt, überrascht er mit der Antwort, dass die Menschen, die um ihn versammelt sind, und die auf das Wort Gottes hören, seine Mutter, Brüder und Schwestern sind.

Durch Jesus bekommt der Begriff des Gottesvolkes eine neue Dimension. Zwar ist Jesus selber bestens über die Heilige Schrift im Bilde, kennt die

Tradition der Väter und das Gesetz des Mose, aber für die Beziehung zu Gott setzt er neue Akzente. Das wird die entstehende Kirche aufgreifen und die Gemeinschaft mit Jesus Christus als Mittelpunkt leben. Sie versteht Leben und Verkündigung von Jesus Christus als neue Verheissung Paulus hat in seinem ersten Brief an die Korinther formuliert, wo und wie dies sichtbar wird.

Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!

In diesem Moment, als Jesus mit seinen Jüngern ein Gemeinschaftsmahl geniesst, stiftet er eine weiterdauernde Gemeinschaft, welche auch dann weitergehen kann, wenn er nicht mehr unter ihnen ist. Das Band, das sie verbindet, wird durch seinen Tod nicht zerstört, sondern höchstens umgewandelt. Im Brechen des Brotes, im Segnen des Weines, und im gemeinschaftlichen Genuss dieser Gaben wird diese Verbindung sichtbar. Seither haben viele Generationen von Christen diese Zeichenhandlung immer wieder vollzogen und in ihr die Kraft der göttlichen Verheissung gespürt.

Viele tausend Jahre nach Abraham sind die Menschen anders geworden, sind Welt und Gesellschaft anders geworden, aber geblieben ist die Beziehung zu Gott, dem Zeitlosen, der seine Verheissungen in die jeweilige Zeit hinein spricht. Schaffen auch wir es, seine Verheissung für unsere Zeit wahrzunehmen und dementsprechend zu leben?

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag!

Daniel Konrad
Schmiedengasse 23, 5012 Schönenwerd
daniel.konrad@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)